

Pfarrer Daniel Städtler

Heute ein Fest

Predigt über 2. Mose 16,2–3.11–21

anlässlich des Festgottesdiensts
zur Vereinigung der Kirchengemeinden
Trumsdorf und Wonsees
am Sonntag, 14. Juli 2024,
in der St.-Michael-Kirche, Trumsdorf

Ablauf:

Glockengeläut

Musik zum Einzug (Posaunenchor)

Begrüßung

Verlesen der Urkunde über die Vereinigung

Lied EG 288,1–5: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt!

Psalm 27 (EG 744)

Tagesgebet

Lesung: 2. Mose 16,2–3.11–21

Glaubensbekenntnis

Lied EG 320,1–4: Nun lasst uns Gott dem Herren

Predigt: 2. Mose 16,2–3.11–18

Lied EG 321,1–3: Nun danket alle Gott

Abkündigungen

Fürbitten

Vaterunser

Sendung

Segen

Lied EG 170,1–4: Komm, Herr, segne uns

Musik zum Ausgang (Orgel)

2. Mose 16,2–3.11–21

Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und die Israeliten sprachen: »Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.«

Und der Herr sprach zu Mose: »Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: »Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der Herr, euer Gott bin.«

Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: »Man hu?« Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: »Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was der Herr geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.«

Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte.

Und Mose sprach zu ihnen: »Niemand lasse etwas davon übrig bis zum nächsten Morgen.« Aber sie gehorchten Mose nicht. Und etliche ließen davon übrig bis zum nächsten Morgen; da wurde es voller Würmer und stinkend. Und Mose wurde zornig auf sie. Sie sammelten

aber alle Morgen, so viel ein jeder zum Essen brauchte. Wenn aber die Sonne heiß schien, zerschmolz es.

Amen.

Predigt

Folgendes ist vor ein paar Wochen passiert:

Es ist eigentlich mein freier Tag, aber ich sitze am Schreibtisch und bereite den Gottesdienst vor. Mein Telefon klingelt. Es ist ein Mitarbeiter aus einem der drei Seniorenheime in unserer Gemeinde. Der Mitarbeiter fragt, ob ich nicht öfter zu Besuch kommen könne. Im Heim gibt es Menschen, die geistig fit sind, aber körperlich fast vollständig gelähmt. Die Angehörigen kommen kaum oder gar nicht. Ich weiß, wovon er redet. Ich habe mir auch schon gedacht, dass diesen Menschen mehr Besuche gut tun würde. Aber ich kann wirklich nicht noch mehr machen.

Also sage ich: »Es tut mir leid, ich kann nicht noch öfter kommen.«

Der Mitarbeiter am anderen Ende ist enttäuscht.

Ich sage: »Ich kann gerne versuchen, Ehrenamtliche zu gewinnen.«

»Das haben wir selber schon tausendmal versucht«, sagt der andere,

»sogar mit Aufruf in der Tageszeitung.«

Das ist für uns beide frustrierend. Der Mitarbeiter hätte gerne mehr Zeit für die Bewohner. Ich hätte gerne mehr Zeit. Aber wir beide können nicht mehr.

Auf mich wartet ein Termin: Die Illertisser Tafel wird 20 Jahre alt. Ich nutze die Gelegenheit, dort mit den Ehrenamtlichen zu sprechen, Ihnen zu danken, Ihnen Mut zu machen.

Auf einmal steht jemand neben mir: »Entschuldigen Sie, Herr Pfarrer. Sie kennen mich nicht. Darf ich Sie kurz stören?«

»Was kann ich für Sie tun?«, frage ich.

Die Person antwortet: »Ich bin vor ein paar Monaten für meinen Ruhestand hierhergezogen. Ich habe jahrelang als Klinikseelsorger gearbeitet und ich würde so gerne ehrenamtlich in dem Bereich

weiterarbeiten. Sie können mir nicht zufällig sagen, ob ich irgendwo regelmäßig Besuche machen könnte?«

Ich denke, ich höre nicht richtig. Ich schnuppere an meinem Glas, mit dem wir vorhin auf das Jubiläum angestoßen haben. »Haben die mir was in meinen O-Saft gemischt?«

Ich sage der Person, dass sie der Himmel schickt und erzähle von dem Telefonat vorhin und dass es im Heim Menschen gibt, die sich über ihre Besuche sehr freuen würden.

»Ach gut«, sagt sie, »ich hab hier eine Frau kennengelernt und ihr von meiner Arbeit als Klinikseelsorger erzählt. Sie würde das auch gerne machen. Sie wäre auch bereit, eine Fortbildung zu machen, wenn es da was gibt.«

Wow! An diesem Tag hat uns Gott einfach zwei Menschen geschickt. Inzwischen sind sie sogar zu dritt. Die Drei machen das gerne. Die Bewohner im Heim freuen sich. Die Heimleitung freut sich. Besser könnte es nicht sein.

Da sind wir beschenkt worden! Wir sind alle unglaublich dankbar dafür und freuen uns.

In einer Situation, für die wir nichts konnten und in der wir überfordert waren, hat Gott das einfach für uns geregelt. Ganz so wie Gott das bei den Israeliten gemacht hat in der Lesung, die wir gerade gehört haben.

Die Israeliten waren in einer Situation, für die sie nichts konnten: Es waren ja nicht sie selber, die auf die Idee kamen, in die Wüste zu gehen. Gott hat sie dorthin geführt. Und dafür, dass sie Hunger haben, kann man ihnen auch keine Vorwürfe machen. Wo soll denn das Essen in der Wüste herkommen? Sie leiden unter einem Problem, das sie selber nicht verursacht haben. Frustrierend!

Aber Gott lässt die Israeliten jetzt nicht in der Wüste verhungern. Gott regelt das. Er schickt den Israeliten jeden Tag Brot und Wachteln.

Er knüpft das an keine Bedingungen. Gott sagt nicht: »Ihr müsst dieses und jenes erfüllen, dann kriegt ihr Essen.« Er gibt es den Israeliten einfach.

Trotzdem weiß ich nicht, ob ich das Wort Geschenk an dieser Stelle das richtig wäre. Klar gibt's das Essen gratis. Und klar kommts aus heiterem Himmel. Aber es gibt ja eine Vorgeschichte. Gott hat die Israeliten aus Ägypten befreit und in die Wüste geführt. Weil die Israeliten Gott vertraut haben, sind sie ihm gefolgt.

Die Israeliten haben gemacht, was Gott wollte, jetzt muss er sich auch kümmern. Also kann man natürlich auch von einer gewissen Verantwortung sprechen, die Gott hat und der er hier nachkommt.

Als ich mein Telefonat mit dem Altenheim beendet hatte, habe ich Gott auch an seine Verantwortung erinnert. Ob es geholfen hat, weiß ich nicht, aber ich habe auch gebetet: »Ey, Gott, es ist deine Gemeinde, nicht meine. Wir machen das alles deinetwegen. Also, bitte tu was!«

Was ich weiß, ist Folgendes: Ob das nun wir heute sind oder die Israeliten damals. Bei Gott gilt: Wo wir tun, was Gott uns aufgetragen hat, wo wir auf seinen Wegen gehen, da hilft er uns. Da lässt er uns nicht in die Irre gehen und nicht verhungern. Da schickt er uns, was wir brauchen.

Das haben die Israeliten so erlebt. Das haben wir in Illertissen vor ein paar Wochen so erlebt. Und das haben Trumsdorf und Wonsees so erlebt.

Für die Krise der Kirche konnten weder die Trumsdorfer noch die Wonseeser etwas. Und so sehr man sich vielleicht auch manchmal über Aussagen von Personen ärgert, die in unserer Kirche Verantwortung tragen: Auch die können nichts dafür.

Wir kämpfen mit Problemen, die wir nicht verursacht haben. Wir können nichts für den demographischen Wandel. Und wir können auch nichts dafür, dass der christliche Glaube nicht zum Zeitgeist passt und seit Jahren und Jahrzehnten immer weniger dazu passt. Das ist frustrierend.

Aber in dieser frustrierenden Situation hat Gott uns einen Weg gewiesen. Der sah so aus: Wenn sich Trumsdorf und Wonsees zusammentun, wirklich zusammentun, nicht nur so tun, als tun sie was zusammen, dann wird das, was ihnen wichtig ist, Bestand haben.

Natürlich ist das eine total bekloppte Idee! Wie um alles in der Welt sollen wir Menschen aus Feulersdorf mobilisieren, nach Alladorf oder Trumsdorf in den Gottesdienst zu fahren. Wie um alles in der Welt

sollen wir jemanden aus Allendorf dazu bewegen, nach Wonsees zu kommen? Unmöglich!

Wie bekloppt muss man sein, um auf so was zu kommen? Ungefähr so bekloppt, wie man sein muss, wenn man das Volk Israel aus Ägypten rettet und dann in die Wüste bringt, wo doch jedes Kind weiß, dass es in der Wüste an Wasser und Essen mangelt.

Aber der, der diese Ideen hat, der hat auch die Macht, sie umzusetzen. Der schickt Brot und Wachteln – einfach so. Der sorgt dafür, dass Trumsdorfer Gemeindeglieder in Wonsees begrüßt werden mit »Wir gehören ja jetzt zusammen, hockt euch her.« Und dann ist es eben nicht mehr bekloppt. Dann ist es ein Wunder.

Das ist es, was wir erlebt haben. Ein Wunder.

Niemand hat uns vorgeschrieben, dass wir fusionieren müssen. Es gab keinen Beschluss von denen da oben. Und das war am Anfang nicht absehbar, als wir uns mit der Frage nach den anstehenden Stellenstreichungen befasst haben.

Als der KV Trumsdorf und der KV Wonsees zum ersten Mal zusammen tagten, war das zwar freundschaftlich, nett, aber es gab Null Zusammengehörigkeitsgefühl.

Aber Gott hat uns mit seinem Heiligen Geist geleitet und beigegeben. Und irgendwann war dann klar: Klar, wir fusionieren. Klar, wir wollen eine Pfarrstelle, einen KV, einen Haushalt, einen Gottesdienstplan, einen Konfi-Kurs.

Wir sind beschenkt worden und das feiern wir heute zurecht.

Ich kann mir gut vorstellen, dass es einige Israeliten gab, die mit Gottes Brot und Wachteln unzufrieden waren. Nicht wegen der mangelnden Vielfalt, sondern wegen des Verfahrens: Gott sagte den Israeliten: »Ich gebe euch jeden Tag Essen. Ich kümmere mich um euch. Versprochen. Jeden Tag. Aber wenn ihr mehr sammelt, als ihr an einem Tag braucht, oder wenn ihr weniger esst, um etwas für den nächsten Tag zurückzulegen, wird es vergammeln.«

Eigentlich ist das überhaupt kein Problem. »Morgen versorgt uns Gott wieder, also müssen wir uns nicht um morgen sorgen.« Aber das braucht Vertrauen in Gott. Wer niemandem so sehr vertraut wie sich selber, der will vielleicht lieber Unabhängigkeit von Gott.

Darum kann ich mir gut vorstellen, dass einige Israeliten lieber ein Gewächshaus in die Wüste gebaut hätten und dazu ein Aquädukt, das Wasser aus den Bergen bringt. Ob sie dann wirklich mehr Sicherheit und mehr Kontrolle hätten, sei dahingestellt, aber es hätte sich für sie wahrscheinlich so angefühlt.

Und so einen zweifelnden Israeliten haben, glaube ich, die meisten auf ihrer Schulter sitzen. Und der flüstert uns dann ins Ohr und verunsichert uns.

Die Krise der Kirche ist nicht vorbei. Die Zahl der Pfarrerrinnen und Pfarrer wird weiter abnehmen. Die Zahl der Gemeindeglieder wird weiter abnehmen. Die Kosten für Personal und Bauunterhalt werden weiter steigen, aber immer weniger Mittel dafür vorhanden sein.

D.h. die Kirchengemeinde Trumsdorf–Wonsees wird irgendwann vor neuen und neu vor alten Problemen stehen. Aber das macht die Lösung, die uns Gott für heute gegeben hat nicht schlechter.

Morgen wird das Mana verdorben sein, aber heute ist es ein Festessen für die Israeliten. Für die Probleme der Zukunft wird uns Gott in Zukunft Lösungen geben – einfach so, aus heiterem Himmel. Heute aber feiern wir ein Fest. Denn Gott hat uns für eine Zeit, die – Gott sei Dank – viel länger ist als nur ein Tag, zu einer Lösung verholfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.